Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 107 (2020)
Heft: 5: Dichte Quartiere : atmosphärisch, vielschichtig, nachhaltig

Artikel: Alt-Therwil wird neu : Schmitti Therwil von Buol & Zünd
Autor: Huber, Dorothee
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954705

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alt-Therwil wird neu

Hinter dem alten Häuschen der Schmiede, eingepasst zwischen die Bestandsbauten des Dorfkerns, sitzt der Neubau mit seiner Laubengangerschliessung.

Schmitti Therwil von Buol & Zünd

Résumé page 35
Summary page 35

wbw
5–2020

Dichte Quartiere finden sich auch in Dörfern. Gerade ihre Kerne halten oft einen kompakten Bestand bereit und darin Zeitschichten mit Erzählungen über das Zusammenwohnen. Mit gezielt gesetzten Neubauten sind in Therwil dichte Nachbarschaften entstanden, die das Dorfzentrum sozial und atmosphärisch beleben.

Dorothee Huber
Philip Heckhausen (Bilder)

Motive und Materialien des Neubaus lehnen sich an die umliegenden Nachbarn an: Satteldach, Holzfassade mit wenigen Fenstern und Gurtgesims.

Die ehemaligen Bauerndörfer im Einzugsgebiet der Städte haben sich in sonderbare Mischwesen verwandelt. Im Zuge der Agglomerationsbildung und angetrieben von den Debatten um «Neues Bauen in alter Umgebung», um «Ablesbarkeit» oder doch eher um das «Weiterbauen», ist aus dem Bauerndorf vor der Stadt ein ideales Dorf in der Stadt geworden. Trotz Bemühungen um denkmalgerechte Überlieferung bäuerlicher Baukultur sind sie als Idealisierung des Dorfes besser zu begreifen, denn als zuverlässige Zeugen historischen Bauens.

Den Weg vom Bauerndorf zur Agglomerationsgemeinde hat Therwil wie unzählige andere stadtnahe Gemeinden in der Schweiz in den letzten siebzig Jahren zurückgelegt. Rund 1500 Menschen wohnten hier am Ende des Zweiten Weltkriegs, gegen 10 000 sind es heute. Dazwischen liegen der anstrengende Prozess einer Feldregulierung, ein Dorfkrieg um ein wertvolles Bauernhaus, das schliesslich auf dem Ballenberg landete und drei Zonenplanrevisionen, die dem gewandelten Selbstbild Ausdruck verleihen.[1]

Bemerkenswert, wenn auch nicht aussergewöhnlich sind die städtebaulichen, architektonischen und kulturellen Perspektiven, welche die Gemeinde 1961, 1981 und 1995 skizzierte. Nachdem sich Therwil 1951 einen ersten Zonenplan gab, damit die Scheidung von Baugebiet und Landwirtschaftsland vornahm und die rund zwanzig Jahre beanspruchende Güterzusammenlegung auslöste, visierte das erste Teilzonenreglement Ortskern 1961 einen Wachstumshorizont von 20 000 Einwohnerinnen und Einwohnern an und formulierte Vorstellungen einer Siedlung von «halbstädtischem Charakter». 1974 gründeten besorgte Bürgerinnen und Einwohner die Arbeitsgemeinschaft «Alt-Therwil» und 1980 das Dorfmuseum. Und so korrigierten die Behörden – dem wachsenden Unbehagen folgend – den Kurs und schrieben in der Dorfkernplanung von 1981 den «dörflichen Charakter» der Gemeinde fest, um dann, wiederum in Übereinstimmung mit verbreitet wirksamen Strömungen, 1995 das Gebot der «Verdichtung» in der Bauordnung zu verankern.

Zurück zum neuen Dorf

Mit dem Ziel, wohlhabenden älteren Einwohnerinnen und Einwohnern den Wechsel aus den peripheren Einfamilienhäusern in bequemere Wohnlagen im Zentrum zu erleichtern, plante die Bürgergemeinde die Bebauung ihres Grundstücks an der

Der Laubengang ersetzt die Balkone. Die breiten Fensterbänke sind Schwelle und Kommunikationszone.

Die Grundrisse des Neubaus sind über die Diagonale aufgebaut und erzeugen Tiefe. Nicht nur die Dachwohnung, auch das Regelgeschoss kommt ohne Flure aus.

Im Altbau ist der Charme des Fachwerkhauses aussen und innen in Stand gesetzt. Die handwerklichen Details zeigen sich an Türgriffen und Geländern.

1 Franz Zumthor u.a., *Heimatkunde Therwil*, Liestal 1999.
2 «Tauner» nannte man früher landlose bäuerliche Tagelöhner.

Kirchmauer mit kleinen komfortablen Wohnungen. Im Wissen um die auch denkmalpflegerisch heikle Aufgabe lancierte sie, unterstützt von der Bau- und Verwaltungsgenossenschaft Wohnstadt Basel, einen Studienauftrag unter drei in Dorferneuerungsfragen erfahrenen Architekturbüros. Buol & Zünd gelang mit ihrem Vorschlag nicht nur eine massstäblich zuträgliche Einordnung von zehn Wohnungen in zwei Neubauten, sondern auch der Nachweis, dass die beiden baufälligen Taunerhäuser [2] mit vernünftigem Aufwand in zwei grössere, auch für Familien geeignete Wohneinheiten umgebaut werden können. Gewonnen wurde hochwertiger Wohnraum in einem stimmungsvollen dörflichen Ensemble – und provoziert wird die Frage, wie dieser «dörfliche Charakter» architektonisch auszudeuten sei.

Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit

Mit der Aussiedlung von Bauernbetrieben infolge der Güterzusammenlegung verwahrlosten nicht wenige leerstehende Bauernhäuser im Dorfkern. Der Versuch, das Zentrum der Siedlung sozial und wirtschaftlich als lebenswert neu zu denken, trieb die architektonischen Widersprüche in beklemmende Höhen. Gewiss, die Menschen, die das Dorf als Wohnort wählen, leitet eine Ahnung von Geborgenheit, eine Erinnerung an verlorene Lebensweisen, eine Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit, nach Orten, in denen sich Gemeinschaft verbindlich leben und Geschichte glaubwürdig angereichert erleben lässt – ohne dass sie auf die Annehmlichkeiten sich fortwährend erneuernder Komfortversprechen verzichten müssten. Doch wie lassen sich diese Wünsche bedienen, architektonisch überzeugend, ohne Zynismus?

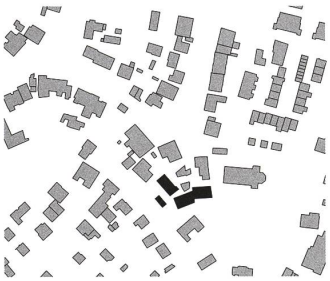
Im Schwarzplan füllen die beiden Neubauten der Wohnüberbauung «Schmitti» leicht zueinander abgedreht und versetzt den vorgegebenen Raum und lehnen sich mit der östlichen Schmalseite an die Kirchmauer. Die Zwischenräume sind bald eng, bald etwas weiter. Die öffentliche Seite der Häuser geht nach Norden, hier bewegen sich die Bewohnerinnen und Bewohner zwischen den Nachbarhäusern hindurch auf ihren Gängen ins Dorf, und hier finden sie auch, jetzt in einem halböffentlichen Bereich, den Weg über die Laubengänge zu ihrer Wohnung. Nach Süden hin geht der Blick aus den eher privaten Räumen hinaus auf den Friedhof und die Hügelzüge des Juras. Die Verlegung der Laube von der Rückseite beim Bauernhaus zur Schauseite des Etagenwohnhauses steht beispielhaft für die überlegte Umdeutung von typologischen Themen und Motiven zwischen bäuerlicher Kultur und mittelständischem Wohnen in der Agglomeration.

Dachform, Gurtgesims und Laubenfassade

Das Dach ist nicht schräg, weil die Bauordnung dies verlangt, sondern weil das Haus unter anderen Häusern mit Schrägdach kein Sonderfall sein soll. Umlaufende Gurtgesimse gliedern die Fassaden. Die hochrechteckigen Fenster bilden ruhige Achsen, leise Abweichungen bestätigen die Regel. Das Verhältnis von offenen und geschlossenen Fassadenflächen folgt dem Vorbild der ehemals bäuerlichen Nachbarn; die mit blassblau gestrichenen Holzlatten in Felder eingeteilte Laubenfassade, die hier in die Fensternischen eingelassenen Sitzbänke und die vertikale Holzverschalung der übrigen Fassaden lassen sich auch im Umkreis ländlichen Bauens im Sundgau verstehen.

Auch in der Farbgebung suchen die Neubauten fein abgestimmt die Nähe zu den Nachbarn. Und in den haushälterisch geschnittenen Grundrissen leiten sich ebenfalls manche Grundsätze vom bescheidenen bäuerlichen Wohnen her. Kein bisschen Raum wird verschenkt: Ein einziges Treppenhaus erschliesst über Laubengänge alle zehn Wohnungen, Balkone gibt es keine, kein (bürgerliches) Entrée trennt den Aussenraum von der Küche, kein Korridor ordnet die Beziehungen zwischen den Zimmern. So darf die Küche zum Wohnraum werden, und die Zimmer sind als Kammern eingefügt, diagonal in die Ecken gesetzt mit dem Ergebnis, dass der Wohnraum sich, verdeutlicht durch die Bodenplatten aus Jurakalk, aus der Küche über eine knappe Gelenkstelle in der Wohnungsmitte zur andern Hausseite ausdehnen kann. Auch in den etwas grösseren Dachwohnungen gibt es keinen Korridor, dafür nimmt der grosse Wohnraum die mittlere Zone zwischen den Kammern und der Küche ein und öffnet sich nach Süden zur Aussicht.

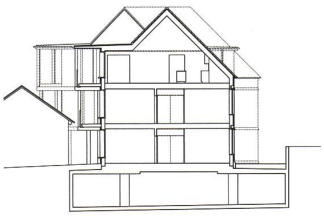
Die Stützen und Unterzüge des Tragwerks treten in den Laubengängen zur Verdeutlichung der konstruktiven Verhältnisse fast lehrbuchhaft wörtlich in Erscheinung: in Beton, nicht in Holz (mit Ausnahme des Dachgeschosses). Es steht den Mieterinnen und Mietern frei, wenn sie denn einmal heimisch geworden sind, hier ihren Aussensitzplatz einzurichten. Diese feinen Brechungen von Konventionen sind notwendig, wenn die «Wirklichkeit der Baustelle» (frei nach Hans Schmidt) als Verankerung des Bau-



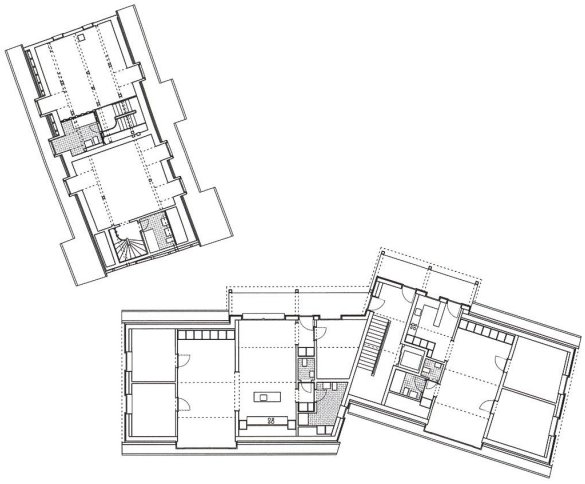
Direkt neben der alten Kirche, mitten im Dorfkern von Therwil, ist der Neubau zwischen den alten einst bäuerlich geprägten Nachbarn eingepasst.

Wohnen zur alten Schmitti
Kirchrain 6, 8, 10, 4106 Therwil
Bauherrschaft
Baukonsortium Schmitti; Bürgergemeinde Therwil & Thomas Heinis, Therwil
Architektur
Buol & Zünd, Basel, Matthias Aebersold (Projektleiter); Mitarbeit Wettbewerb: Johannes Schäfer, Louis Putot; Mitarbeit Ausführung: Matthias Bill, Michelle Jäggi, Anna Jeschko, Jason Hoffmann, Fabian Tschök
Fachplanung
Landschaft: Menarvis, Oberwil
Tragwerk: Dill & Partner, Oberwil
Bauphysik: Ehrsam & Partner, Pratteln
HLK: Herrmann & Partner Energietechnik, Basel
Elektroingenieur: Procoba, Reinach
Sanitärplanung: HTP-Gutzwiller, Niederdorf
Bausumme total (inkl. MWSt)
CHF 7.3 Mio.
Gebäudevolumen SIA 416
6440 m³
Geschossfläche SIA 416
2127 m²
Programm
Neubauten, Kirchrain 10: 10 Wohnungen (Studio, 3.5 und 4.5 Zimmer)
2 ehem. Taunerhäuser, Kirchrain 6 und 8 (2 Hauseinheiten mit 6 resp. 5 Zimmern)
Energie-Standard
Systemnachweis nach SIA 380/1, EnV BL
Wärmeerzeugung
Holzschnitzelanlage
Chronologie
Wettbewerb: 2013, Planungsbeginn: 2013, Bezug: ab 2019

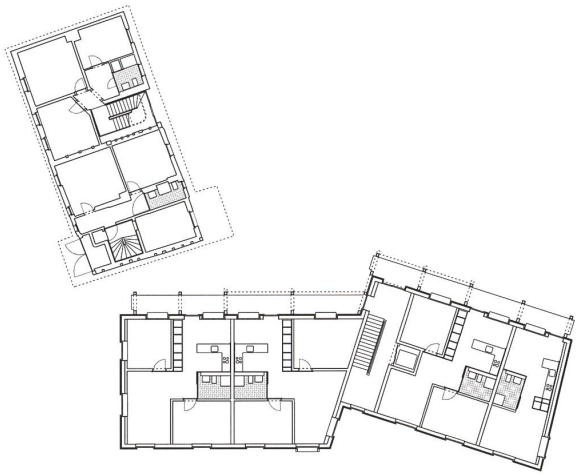
Schnitt B



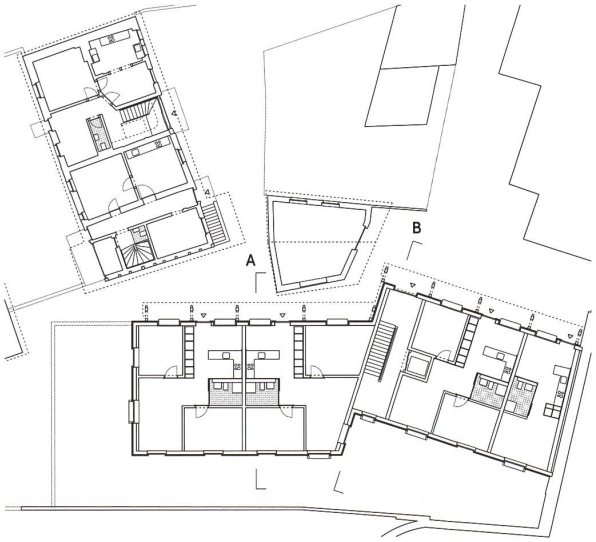
Schnitt A



Dachgeschoss



Obergeschoss



Erdgeschoss

0 10

ens in den wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen ernst gemeint ist. Im Untergeschoss des einen Hauses finden sich die Kellerabteile der Mieterschaft, im andern die Tiefgarage.

Anklang, Anspielung oder Annäherung?

Während Buol & Zünd bei den Neubauwohnungen an typologischen Mustern und formalen Anleihen arbeiten, sind es in den Taunerhäusern gerade die vorgefundenen historischen Besonderheiten der Disposition und der Ausstattung, die zu gestalterisch unverwechselbaren individuellen Lösungen einladen. Was immer glaubwürdig zu erhalten ist, so lautet der Grundsatz, wird mitgenommen und aufgefrischt, der eiserne Kochherd oder der Kachelofen, und neu entworfen wie das Küchenbuffet oder das Möbel mit dem Schüttstein. Und die mit äusserster Sorgfalt bedachten Einzelheiten der Innenausstattung erzählen von jenen alltäglichen Verrichtungen im Haushalt, von den Wohnbewegungen und den häuslichen Gewohnheiten, die jede technische Neuerung überdauern. Der rasche Blick nach dem Wetter, der vertraute Geruch beim Heimkommen, das Aufmerken beim Zuschlagen einer Türe nebenan, das Licht, das am Morgen in die Küche fällt – dies alles macht das Leben nahe bei den Nachbarn lebenswert.

Eine solche Gestimmtheit wird erst möglich, wenn die Architektur das Ungefähre gelten lässt; Buol & Zünd haben dies in langer Baupraxis erprobt und zu Erfahrungen kondensiert. Die Architekten betreiben das Verfahren der Anspielung in Grundriss und Details äusserst lustvoll: Vielfach bleibt offen, inwieweit die Sache nun ebenso überliefert oder doch eher dem Vorbild nachgebildet oder angenähert oder gar absichtlich leicht verfremdet ist. Diesen offenen Suchbewegungen liegt auch ein Misstrauen gegenüber den lange Zeit hochgehaltenen Leitideen der Ablesbarkeit von Neu und Alt zugrunde. Hat nicht vielmehr die «Wirklichkeit der Baustelle» ernüchternd gelehrt, dass was am Ende als «authentisch» ausgewiesen wird, der Kopie vielfach näher ist als die formal kenntnisreiche Anspielung an die Konstruktion eines Ideals? —

Dorothee Huber (1952) studierte Kunstgeschichte an der Universität Basel. 1991–2017 war sie Dozentin für Architekturgeschichte am Institut Architektur FHNW in Muttenz. Sie ist Mitglied des Denkmalrates Basel-Stadt.

Résumé

Le vieux Therwil se renouvelle
Schmitti Therwil de Buol & Zünd

On trouve aussi des quartiers denses dans les villages. De nouveaux immeubles implantés ont permis de créer de nouveaux voisinages à Therwil, qui vivifient le noyau du village du point de vue social et de l'ambiance. Buol & Zünd y ont placé deux nouveaux bâtiments de dix appartements, une opération délicate pour ce qui est de la protection du patrimoine. Toits à deux pans, façades décalées et corniches en ceinture ordonnent les nouvelles bâtisses à la mesure du village. Leur implantation près du bâtiment existant de l'ancienne forge prolonge l'étroit réseau de chemins et a créé dans cet ensemble villageois plein d'ambiance des zones seuils. Mais il n'a pas été nécessaire de renoncer à un garage souterrain ni à des espaces de jardins individuels derrière la maison. Les bâtiments empruntent aussi des éléments de l'architecture rurale: des coursives mènent aux appartements et remplacent les balcons. La disposition des pièces dans les appartements fonctionne sans corridor. Buol & Zünd ont également rénové deux maisons vétustes d'ouvriers journaliers (Tauner), destinées maintenant à des familles. Là, les particularités historiques créent des détails individuels incomparables et à chercher des solutions conceptuelles.

Summary

Old-Therwil is Made New
Schmitti Therwil by Buol & Zünd

Dense quarters are to be found also in villages. In Therwil, a group of densely built new houses has created new neighbourhoods that vitalise the village core, both socially and in terms of atmosphere. Sensitively responding to conservation issues, Buol & Zünd placed their two new buildings containing ten apartments, directly at the church wall. Pitched roofs, staggered building lines and string cornices integrate the new buildings in the scale of the village. The position close to the existing old smithy weaves the tight mesh of routes further and creates threshold zones in the atmospheric village ensemble. There remained enough space for an underground garage and individual gardens behind the houses. In architectural terms, too, the new houses borrow from rural buildings: access decks lead to the apartments and take the place of balconies. As well as the new buildings, Buol & Zünd also successfully renovated two dilapidated Taunerhäuser (smallholders houses). Here the special historical aspects encouraged individual details and design solutions that are impossible to overlook.